

Ansprache an das Exekutivkomitee des Internationalen Rates der Christen und Juden am 6. Juli 1984

Die Reihe der römischen Begegnungen des Papstes mit jüdischen bzw. christlich-jüdischen Delegationen setzte sich am 6. Juli 1984 fort, als Johannes Paul II. das Exekutivkomitee des Internationalen Rates der Christen und Juden (ICCI) empfing, dessen Generalsekretariat seinen Sitz im Martin-Buber-Haus, 6148 Heppenheim, hat. Die päpstliche Ansprache hat darin ein eigenes Profil, daß Johannes Paul II. eine Kurzcharakteristik des wichtigen Begriffs des „gemeinsamen geistlichen Erbes“ bietet:

Liebe Freunde!

Herr Präsident und Mitglieder des Exekutivkomitees des Internationalen Christlich-Jüdischen Rates!

1. Ich danke Ihnen, Herr Präsident, für die freundlichen Grußworte, mit denen Sie mir soeben die Ziele, Aufgaben und Sorgen des Internationalen Christlich-Jüdischen Rates vor Augen gestellt haben. Und ich danke auch Ihnen, den Mitgliedern des Exekutivkomitees, für die Freundlichkeit, daß Sie anlässlich Ihres Internationalen Kolloquiums, das nächste Woche in Vallombrosa stattfinden soll, den Papst besuchen wollten. Seien Sie willkommen in diesem Haus, wo die Aktivitäten jener, die den Dialog zwischen Christen und Juden fördern und persönlich darin engagiert sind, aufmerksam verfolgt und wärmstens ermutigt werden. Denn nur durch eine solche Begegnung der Seelen und Herzen, in der uns unsere Glaubensgemeinschaften und vielleicht auch andere Glaubensgemeinschaften – wie Sie es mit dem Islam versuchen – gegenseitig zugänglich werden, können beide, Juden und Christen, aus ihrem „reichen gemeinsamen geistlichen Erbe“ (vgl. *Nostra aetate*, Nr. 4) Nutzen ziehen und es für ihr eigenes und das Wohl der Welt fruchtbar machen.

2. Ja, ein „reiches gemeinsames geistliches Erbe“, das zuerst allen Christen und allen Juden zur Kenntnis gebracht werden sollte und das nicht nur das eine oder andere isolierte Element umfaßt, sondern eine solide, fruchtbare, reiche, gemeinsame religiöse Erbschaft: den Monotheismus; den Glauben an einen Gott, der sich als liebender Vater der Menschheit annimmt, Abraham und die Propheten erwählt und Jesus in die Welt gesandt hat; ein gemeinsames Grundmodell für den Gottesdienst und ein gemeinsames Bewußtsein von unserer auf Glauben gegründeten Verpflichtung gegenüber allen Männern und Frauen in Not, die unsere „Nächsten“ sind (vgl. Lev 19,18a; Mk 12,31 und Parallelstellen).

Darum sind Sie so sehr an religiöser Erziehung auf beiden Seiten interessiert, damit die Bilder und Vorstellungen, die jeder von uns vom anderen entwirft, wirklich frei sind von Klischees und Vorurteilen, so daß sie die Identität des anderen respektieren und tatsächlich die Leute auf die schon erwähnten Begegnungen der Herzen und Seelen vorbereiten. Auch der unverfälschte Geschichtsunterricht gehört zu

Ihren Anliegen. Das ist nur allzu verständlich angesichts der traurigen und verworrenen gemeinsamen Geschichte von Juden und Christen – einer Geschichte, die nicht immer korrekt gelehrt oder vermittelt wird.

3. Außerdem besteht die Gefahr einer stets gegebenen und manchmal wieder neu auflebenden Tendenz, Völker und Menschengruppen zu diskriminieren, wobei einige emporgehoben, andere verachtet werden. Eine Tendenz, die gelegentlich nicht vor der Gewaltanwendung zurückschreckt.

Solche Tatbestände auszumachen und anzuprangern und gemeinsam Front gegen sie zu machen, ist eine edle Tat und ein Beweis für unsere gegenseitige brüderliche Verpflichtung. Man muß aber durch Erziehung, besonders durch die Erziehung zum Dialog, solchem Übel an die Wurzel gehen. Das würde freilich nicht genügen, wenn es nicht mit einem tiefen Wandel in unserem Herzen, mit einer echten geistlichen Umkehr verbunden wäre. Das bedeutet auch, daß wir immer wieder die gemeinsamen religiösen Werte beteuern und auf eine persönliche religiöse Verpflichtung in der Liebe Gottes, unseres Vaters, und in der Liebe aller Männer und Frauen hinarbeiten (vgl. Dtn 6,5; Lev 19,18; Mk 12,28-34). Die Goldene Regel haben, das wissen wir gut, Juden und Christen gemeinsam.

In diesem Zusammenhang muß Ihre bedeutsame Arbeit mit der Jugend gesehen werden. Indem Sie junge Christen und Juden zusammenbringen und ihnen ermöglichen, miteinander zu leben, zu sprechen, zu singen und zu beten, leisten Sie einen großen Beitrag zur Schaffung einer neuen Generation von Männern und Frauen, die sich füreinander und für alle interessieren und sorgen, die darauf vorbereitet werden, anderen, die der Hilfe bedürfen, unabhängig von ihrem Religionsbekenntnis, ihrer Volkszugehörigkeit oder ihrer Hautfarbe zu dienen. Der Weltfriede wird auf diese bescheidene, scheinbar unbedeutende und begrenzte, am Ende aber doch sehr wirksame Weise gebaut. Und wir alle sind überall, zwischen und innerhalb von Nationen, besonders im Nahen Osten, um den Frieden besorgt.

4. Das gemeinsame Studium unserer religiösen Quellen ist ebenfalls ein Punkt auf Ihrem Aktionsprogramm. Ich ermutige Sie, die wichtige Empfehlung, die das Zweite Vatikanische Konzil in der Erklärung *Nostra aetate* Nr. 4 über „biblische und theologische Studien“ gegeben hat, die die Quelle des „gegenseitigen Verständnisses und der Achtung“ sind, gut anzuwenden. Solche gemeinsam unternommenen Studien, die sich grundlegend von den früheren „Disputationen“ unterscheiden, haben in der Tat die wahre Kenntnis jeder Religion und auch die freudige Entdeckung des „gemeinsamen Erbes“ zum Ziel, von dem ich anfangs sprach, wobei stets die Würde des anderen sorgfältig beachtet wird.

Der Herr segne alle Ihre Bemühungen und vergelte sie Ihnen mit der Seligkeit, die Jesus ganz der Tradition des Alten Testaments entsprechend denen verheißen hat, die Frieden stiften (vgl. Mt 5,9; Ps 37,37).

Englischer Wortlaut in: *Insegnamenti di Giovanni Paolo II. Vol. VII, 2* 1984 (Luglio-Dicembre), Vatikanstadt 1984, 30-32; Übersetzung aus: *L'Osservatore Romano*. Wochenausgabe in deutscher Sprache. Vatikanstadt, Nr. 3 vom 3. August 1984, 5.